

«Es war kein Befehl, sondern meine Entscheidung»

SVP-Ständeratskandidat Caspar Baader will den Linksrutsch im Stöckli korrigieren

Von Alessandra Paone

Gelterkinder. Für Caspar Baader (57) steht fest: Der Ständerat muss wieder eine verlässliche bürgerliche Parlamentskammer werden – und die Schweiz darf auf keinen Fall der EU beitreten. Um diese Ziele zu erreichen, steigt der SVP-Nationalrat selber in die Hosen und fordert den amtierenden SP-Ständerat Claude Janiak heraus. Diesem wirft der Gelterkinder Anwalt vor, ein wankelmütiger Politiker zu sein, der nicht zum Wohle der Schweiz und des Baselbiets politisiere.

BaZ: Herr Baader, als spontan kann man Ihre Ständeratskandidatur nicht unbedingt bezeichnen.

Caspar Baader: Eine Ständeratskandidatur darf auch nicht spontan sein. Ein solcher Entscheid muss gut überlegt sein. Ich bin überzeugt, dass dieser Schritt richtig ist.

Ohne einen klaren Befehl der Parteileitung hätten Sie aber nicht fürs Stöckli kandidiert.

Es war kein Befehl, sondern meine eigene Entscheidung. Als Fraktionschef habe ich festgestellt, dass der Ständerat in der letzten Legislatur stark nach links gerutscht ist. Das gilt es zu korrigieren. Es ist wichtig, dass der Ständerat wieder eine verlässliche bürgerliche Kammer wird. Deshalb haben wir uns auch entschieden, möglichst in allen Kantonen anzutreten.

Eine Bundesratskandidatur haben Sie bisher aus beruflichen Gründen ausgeschlossen. Setzen Sie Ihre Prioritäten nun plötzlich anders?

Nein. Als Ständerat bleibt man Milizpolitiker – als Bundesrat ist man Berufspolitiker. Die Beanspruchung ist zwar im Ständerat etwas grösser als im Nationalrat. Doch als Fraktionschef habe ich heute eine zusätzliche Aufgabe, die Ende Jahr wegfällt. Somit bliebe die Beanspruchung insgesamt etwa gleich.

Sie gelten als Hardliner, der in erster Linie die Interessen der SVP vertritt – manchmal auch zum Nachteil Ihrer Region.

Ich sehe mich nicht als Hardliner. Aber ich bin konsequent – das ist ein

«In der Politik braucht es gradlinige Leute und nicht wankelmütige Politiker.»

Vorteil für unsere Region. In der Politik braucht es gradlinige Leute und nicht wankelmütige Politiker, die wie der jetzige Ständerat jahrelang für den EU-Beitritt kämpfen und sich kurz vor den Wahlen – weil sich die EU in einem Schlamassel befindet – plötzlich davon distanzieren. Herr

Janiak hat sich im 2007 als Mitglied der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz schriftlich verpflichtet, «den Prozess mitzugestalten, der zu einer EU-Mitgliedschaft der Schweiz führt». Doch die Schweiz und das Baselbiet wollen nicht in die EU. Alle Umfragen zeigen, dass die Schweizer Bevölkerung einen EU-Beitritt mit weit über 75 Prozent ablehnt. Deshalb braucht es eine Kurskorrektur im Ständerat.

Im Ständerat können Sie aber weniger polarisieren; dort sind mehrheitsfähige Lösungen gefragt.

Im politischen System der Schweiz ist es sowohl Aufgabe der SVP wie der SP als Polparteien, immer wieder neue Lösungen für anstehende Probleme in die politische Diskussion einzubringen. Beide versuchen, die Mitteparteien für ihre Vorstellungen zu gewinnen. Als Noch-Fraktionschef unserer Partei habe ich in diesem Prozess eine Doppelfunktion: Einerseits muss ich die Ziele der eigenen Partei und Fraktion nach aussen vertreten und andererseits gehe ich intern im Parlament mit den anderen Parteien immer wieder Kompromisse ein, um Mehrheiten zu finden. Abgesehen davon bin ich seit 25 Jahren als Anwalt tätig. Wenn ich nicht fähig wäre, Kompromisse einzugehen, dann wäre ich schon lange nicht mehr in diesem Beruf.

Der amtierende SP-Ständerat Claude Janiak geniesst bis weit ins bürgerliche Lager Anerkennung. Wie wollen Sie ihn schlagen?

Wenn man den jüngsten Umfrageergebnissen der Basler Zeitung vertrauen kann, scheint sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen abzuzeichnen. Jedenfalls war ich erfreut zu sehen, wie viele Personen aus der FDP und CVP spontan bereit waren, mich bei meiner Kandidatur zu unterstützen, ja sogar meinem Unterstützungskomitee beizutreten. Denn ich bin gegen einen EU-Beitritt und kämpfe für eine unabhängige und neutrale Schweiz, für geordnete Staatsfinanzen und für mehr Sicherheit sowie für eine schlagkräftige Armee. Ich stehe auch zu einem selbstbewussten Baselbiet.

Die Mitte-Parteien gehen also trotz eigener Ständeratskandidatur fremd?

Die FDP hat keine eigene Kandidatur. Daher ist es naheliegend, dass mich viele bürgerlich gesinnte Freisinnige unterstützen. Da die CVP eine eigene Kandidatin hat, gibt es weniger CVP-Mitglieder, die meinem Komitee angehören. Trotzdem haben mir viele ihre Unterstützung zugesichert, weil sie einen bürgerlichen Ständerat wollen und nicht eine Kandidatin, die am linken Rand politisiert.

Zurück zu Claude Janiak: Sie können nicht abstreiten, dass sein Leistungsavis beachtlich ist.



Kämpferisch. Caspar Baader sieht das Baselbiet als bürgerlichen Kanton, der auch einen bürgerlichen Ständerat brauche. Foto Henry Muchenberger

Er ist schon das halbe Leben in der Politik. Ich bin vor 13 Jahren quer eingestiegen und führe seit zehn Jahren die SVP-Bundeshausfraktion, die seither von 35 auf 66 Mitglieder angewachsen ist. Beruflich bin ich im Gegensatz zu Herrn Janiak stark in den KMU-Betrieben in unserem Kanton verankert. Dadurch spüre ich den Puls und werde dauernd mit den Problemen unseres Gewerbes und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konfrontiert. Für mich ist es wichtig, dass ich aus der täglichen Erfahrung heraus politisieren kann. Doch bei den kommenden Wahlen geht es um viel mehr. Wir müssen entscheiden, in welche Richtung unser Land in den nächsten vier Jahren geführt werden soll. Soll es der EU beitreten? Soll die Sicherheit verbessert werden? Gerade im

Bereich der Sicherheit sind Verbesserungen dringend nötig. Im Asylwesen herrschen Missstände und auch die Kriminalität nimmt kontinuierlich zu – wir sind bald auf europäischem Niveau. Das darf nicht sein. Die Schweiz hatte weltweit den Ruf eines sicheren Landes. Dieses Niveau müssen wir wieder erreichen. Doch was macht Ständerat Janiak in dieser Frage? Er stimmt im Ständerat gegen die Ausschaffungs-Initiative, die von einer Mehrheit der Baselbieter angenommen wurde, und lehnte im Ständerat die vom Nationalrat beschlossenen Verschärfungen des Strafrechts ab. Er vertritt also in Bern nicht die Interessen des Baselbiets.

Sie schon?

Ja, denn das Baselbiet ist eigentlich ein bürgerlicher Kanton. Drei von fünf

Regierungsräten sind bürgerlich – im Moment ist leider kein Vertreter der SVP dabei – und 49 von 90 Landräten sind ebenfalls bürgerlich. Auch bei den Volksabstimmungen verhält sich der Kanton klar bürgerlich. So waren die Baselbieter gegen die linken Waf-

«In der Politik darf es keine Tabus geben. Wir müssen die Probleme beim Namen nennen.»

fenverbots- und Steuergerechtigkeits-Initiativen und haben andererseits der Minarettverbots- und der Ausschaffungs-Initiative klar zugestimmt. Ein mehrheitlich bürgerlicher Kanton muss also auch einen bürgerlichen Ständerat haben.

Neben Ihnen und Claude Janiak als Polkandidaten bietet Elisabeth Schneider als Mitte-Kandidatin den Wählern eine Kompromisslösung. Das könnte ihr einige Stimmen einbringen.

Abgerechnet wird am 23. Oktober. Wahltag ist Zahltag.

Gehen Sie von einem zweiten Wahlgang aus?

Das ist durchaus möglich.

Zwischen wem entscheidet sich am Ende das Rennen?

Darüber können Sie spekulieren. Ich bin nicht Prophet. Ich kämpfe jedenfalls um den ersten Platz.

Der Baselbieter Wahlkampf bewegt sich bisher nur auf Nebenschauplätzen. Sind denn von Ihnen konkrete Inhalte zu erwarten?

Wir haben bekanntlich mit einer Volksinitiative das Thema der enormen Zuwanderung aufgegriffen. Allein in den letzten fünf Jahren ist die Schweiz um die Bevölkerung der Stadt Zürich gewachsen. Wenn das so weitergeht, stehen wir schon bald vor grossen Problemen, vor allem, wenn wir noch in eine Rezession hineinrutschen. Die Medien wollen aus lauter Angst davor, sie könnten der SVP zudienen, nicht über dieses zentrale Thema sprechen und weichen auf alle möglichen Nebenschauplätze aus. Doch die Bevölkerung merkt, dass es hier brennt.

Die Ausländerpolitik bleibt also Ihr Schwerpunkt?

In der Politik darf es keine Tabus geben. Wir müssen die Probleme beim Namen nennen. Wenn man die Kriminalitätsstatistiken anschaut, sieht man, dass mehr als die Hälfte der schweren Verbrechen von Ausländern begangen werden. Das kann doch nicht sein bei einem Bevölkerungsanteil von 22 Prozent. Daher muss die vom Volk angenommene Ausschaffungs-Initiative jetzt endlich umgesetzt werden.

Samuel Schmid ermutigt die Baselbieter Freunde

An einer BDP-Wahlveranstaltung tritt neben dem früheren Bundesrat auch Elisabeth Schneider auf

Von Lucas Huber

Eptingen. Zu hören gab es noch nicht viel von der BDP, die noch keine zwei Lenz zählt, bei den Landratswahlen vom März aber mit vier gewonnenen Sitzen überraschte und 5,8 Prozent Wähleranteil auf sich vereinte. Der Sprung in den Nationalrat ist allerdings ein hochgestecktes Ziel. Kampfstoll zeigt sie sich aber allemal, die «neue Kraft», wie sich die Bürgerlich-Demokratische Partei auf ihren Plakaten selbst bezeichnet. Schweizweit kommt sie aktuell auf 6 Bundes- und 76 Kantonsparlamentarier.

Ob ihr zur Schau gestellter Optimismus auf aufrechter Hoffnung fusst, bleibt vorerst unklar. Jedenfalls lud die Partei am Montagabend zur Wahlveranstaltung nach Eptingen, wohin auch alt Bundesrat und BDP-Mitbegründer Samuel Schmid gekommen ist.

Der Präsentation dreier ihrer sieben Nationalratskandidierenden wird aus-



Berner Gast. Samuel Schmid will im Bundesrat keine Parteipolitiker am Werk sehen. Foto Tino Briner

giebig Zeit eingeräumt. Themen wie Kulturlandverlust, Bildungschaos und Ausbildungsnotstand prägen die Vorstellungen – und Kandidat Bernhard Zollinger verspricht, einmal gewählt, eine Parlamentsmusik zu gründen.

«Extreme bringen uns nicht weiter»

Schmid versuchte, den Kandidierenden Mut zu machen, forderte die Gäste ganz getreu dem Parteilogan auf, die Richtigen nach Bern zu schicken, denn es brauche sie dort. Mit der Mitte-

Koalition vertrete man nämlich eine Koalition der Vernunft, sagte Schmid und betonte: «Diese Politik der Extreme, wie sie derzeit gemacht wird, bringt uns nicht weiter. Wenn man Mehrheiten will, kann man nicht mit dem «Gring-durch die Wand.»

Also gab sich der Berner konkordant – und eloquent wie zu seinen besten Zeiten. In einem kurzen Abriss fasste er die Schwachpunkte der heutigen Politik zusammen («Auf höchster Regierungsebene kann man keine Parteipolitik

mehr betreiben. Wer das nicht hinbekommt, gehört nicht in die Regierung.») und zeichnete ein Bild der Welt, die fast ungebremst in den Abgrund rasselt: «Wenn die Erderwärmung weitergeht, kann man in gewissen Ländern bald nicht mehr leben – und die Menschen werden sich in Bewegung setzen.»

Noch vor Schmid's Auftritt präsentierte der Parteivorstand seinen Überraschungsgast – CVP-Nationalrätin und Ständeratskandidatin Elisabeth Schneider. Sie wird in ihrem Vorhaben, in die kleine Kammer zu wechseln, auch von der BDP unterstützt. Schneider bezeichnete sich selbst nicht als CVP-, sondern als Mitte-Kandidatin. «Denn der Baselbieter Ständerat sollte nicht einer Polpartei angehören», gab sie sich überzeugt. Schliesslich sei das Parteiprogramm der SP, die den aktuellen Ständerat Claude Janiak stellt, «ganz schlimm», und der Kandidat der SVP solle doch Bundesrat werden – «oder es zumindest versuchen».

nachrichten

Via Ausfahrt auf die A3

Effingen. Eine 47-jährige Autolenkerin ist am Montag in Effingen über die Ausfahrt auf die A3 gefahren. Nach einem Abbiegemanöver fuhr sie in die korrekte Richtung weiter. Die Polizei ermittelte die Falschfahrerinnen und nahm ihr den Führerausweis ab. Die Baselbieterin gab an, sie habe die Ausfahrt in Effingen benützt, um weiter nach Frick zu gelangen, wie die Aargauer Kantonspolizei mitteilte. Sie sei ortsunkundig gewesen und habe bereits zuvor den richtigen Weg verpasst.

Drei Verletzte bei Unfällen

Oberwil. Bei der Kollision zwischen einem Velo und einem Roller sind am Montagabend um 18 Uhr auf der Mühlemattstrasse die Lenker beider Fahrzeuge verletzt worden. Die Rollerfahrerin wurde ins Spital eingewiesen. Gestern ereignete sich ein weiterer Unfall in Oberwil: Auf der Mühlegasse sind morgens um 8.30 Uhr ein Auto und ein Velo zusammengestossen. Der Velofahrer musste hospitalisiert werden.